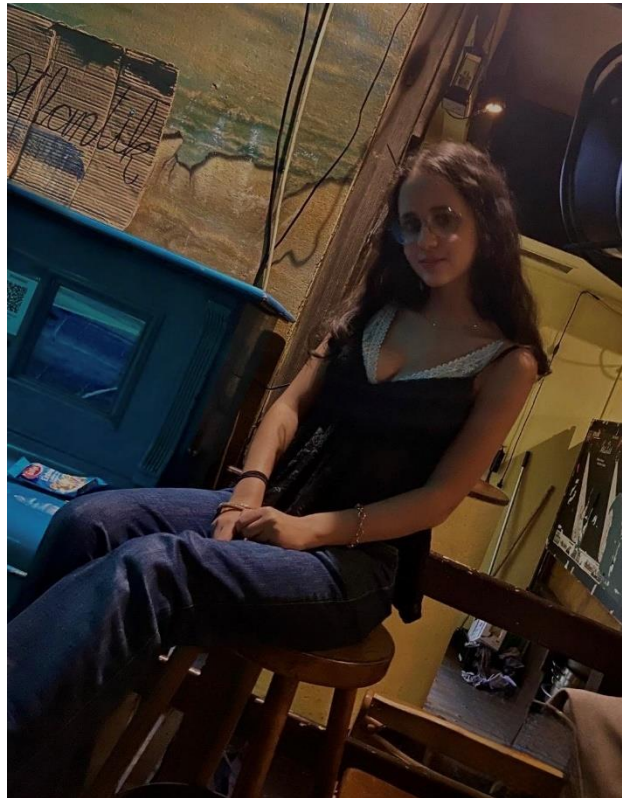


Ein Gespräch, das nie geführt wurde

Der Fremde



36. Landeswettbewerb für Deutsche Sprache und Literatur

Baden-Württemberg 2026

Ranya Jeddou

Droste-Hülshoff-Gymnasium Freiburg

In einer Bar im Osten langweilt sich ein Bartender des Lebens.

Seine Haare tragen die Farbe von grüner Götterspeise. Der Abend ist zäh.

Einer kommt rein: ein Mann mit Hut. Vielleicht vierzig, vielleicht Anfang
fünfzig. Augen aus Kerzenwachs – matt, stumpf.

„Pils.“

Platz vier an der Theke. Langbeiniger Hocker.

Der Blick des Mannes bleibt nicht leer, er stolpert in eine staubige Ecke
– über jemanden, dessen Wurzeln hier nicht schlagen, wie er sich sicher ist.
Der Gast sucht. Sein Auge – das Auge eines Kenners – findet.
Schuhe. Schief vernäht. Abgetragen. Kunstleder. Aschbraun.

Der Kenner räuspert sich: „Sagen Sie ... der junge Mann dort drüben, kommt
er öfter her?“

Er lächelt dabei höflich. Dann nimmt er den Hut ab. Glatze.

„Ich bin jeden zweiten Freitag und dritten Samstag hier, und er ist mir nie
aufgefallen.“

Aufgefallen? Bartender guckt. Bemerkt. Mann. Vielleicht 30. Platz 11 an der
Theke. Fast durchsichtig.

„Nicht, dass es mich stört, ganz und gar nicht“, fährt der Kenner mit der Glatze
fort, „er wirkt wie einer von den Guten: ganz ruhig, friedlich sogar! Das sehe
ich sofort.“

Er schiebt beim Reden die Hände tiefer in die Taschen.

„Man sieht ja die Nachrichten.“

„Gewiss“, erwidert der Bartender.

Der Mann trinkt. Schluckt schwer. Das warme Licht leckt an der fettigen Glatze.

„Ich bin ja nicht politisch“, sagt er, „aber vorsichtig muss man sein. Auch unserer Töchter wegen.“

Schweigen.

Der Bartender wischt über den Tresen.

Der zielende Blick schießt erneut in die Ecke. Gepfercht. Müder Rücken.

„Wir brauchen ja auch Leute von außen“, sagt der kahle Kenner rasch, „Baustellen, Reinigung ... Bei mir um die Ecke ist ein grandioser Dönerladen.“

„Noch ein Bier bitte.“

Der Bartender zapft träge.

Das Auge der Glatze trifft auf dunkles Haar, das sich zu luftig für Ordnung auf dem Kopf türmt. Darunter: Geäug. Braun. Gesenkt.

Der Mann in der Ecke richtet sich auf und schiebt sein Glas von sich weg. Er hatte es zu nahe an den Rand gestellt.

„Letzten Sommer war ich mit meiner Frau in der Türkei“, raunt der Glatzkopf, „wunderschön. So bunt.“

Er beugt sich vor.

„Aber man muss aufpassen.“

„Ist er Türke?“ fragt der Bartender müde. Den Abend lang hat er sein Ohr dem Eheklagen geliehen.

Der kahle Gast schüttelt energisch den Kopf und richtet sich auf.

„Nein, nein, sehen Sie doch den Bart. Und riechen Sie das nicht?“

Er zieht energisch, schnüffelnd, die geübte Nase hoch.

„Klar orientalisches, Syrien würde ich sagen. Vom Krieg, schrecklich, wirklich eine Ungerechtigkeit.“

Der Bartender riecht Holz, kaltes Fett, Zigarettenrauch.

„Sehen Sie die Schuhe“, sagt der Gast weiter, „das kennt man doch alles. Ein Leben von der Hand in den Mund. Bestimmt hat er 'ne ganze Horde Kinder. Da muss man gleich dankbar sein für das eigene Leid!“

Die Stimme sprießt, und des Eifers Schweiß tanzt beflügelt über den Tresen.

„So ein Elend.“ Der Bartender bringt das Bier. Das Maß ist dreckig. Fast immer ist es das. Doch der Mann hinter der Theke spült weder das Geschirr noch trinkt er daraus. Er steht einfach nur hinter der Theke, dort findet ihn keine Schuld.

Aus der Küche kommt ein Lammkarree mit Bergsalat und Pommes. Das teuerste Gericht auf der Karte.

Als man es vor den Falschen stellt, wird etwas berührt.

Der eine schweigt, dem anderen ätzt es ein Unglück.

Eine Stille bändigt den Raum. Der bitter geschulte Blick fängt ein, wie die Knie an den Tresen stoßen. Der Rücken an die Wand. Verwächst mit ihr, mit dem Stuhl. Der Raum mit dem Mann.

„So was Unehrlisches“, die Glatze glüht.

„Er scheint gut zu verdienen.“

„Eine Ungerechtigkeit.“

Der Mann in der Ecke beginnt zu essen. Er kaut langsam. Bedacht.

Er kennt das Auge schon.

Der Kenner sieht reißendes Fleisch. Karree verwächst mit Mann.

Das schwarze, faserige Haar schluckt dumpf das Licht und schwingt träge den Bewegungen nach.

„Ein Unding“, das Auge steift. Die Ecke scheint größer zu werden.

„Ich kann nicht atmen“, sagt der Glatzkopf, „öffnen Sie ein Fenster!“

Der Bartender folgt der Bitte stumm. Sein Mund ist trocken. Seine Hände schwer.

„Warum geht er nicht?“

„Er hat noch nicht aufgeessen“, erwidert der Mann hinter der Theke,

„vielleicht hat er Hunger.“

„Er soll essen, was ihm gehört. Dort, wo er hingehört!“

„Warum bestellen Sie sich nicht auch ein Lammkarree?“

Der Kahle lacht kurz, hart.

„Weil es bald keins mehr gibt. Weil Menschen wie er es einfach so nehmen und wir kriegen, was übrigbleibt! Ihnen ist egal, wie lange ich schon herkomme und wo ich sitze.“

Er klopft sich auf die Brust.

„Ich kriege keine Luft.“

„Kennen Sie ihn?“ Der Bartender bringt ein Glas Wasser. Es ist schmierig.

Der Kenner wischt sich energisch über die ölige Glatze. Der Hocker bebt.

„Er ist mir nicht unbekannt.“

„Sprachen Sie mit ihm?“

„Sehen Sie diesen Ausdruck? Ich weiß genau, was er ist. So was sehe ich sofort!“

Er nimmt einen großen Schluck aus dem Glas und stößt es dann unachtsam über den Tresen.

„Sie kommen her und essen uns die Lammkarrees vom Kopf. Und nicht nur das! Die Töchter, um die muss man sich sorgen!“

Der Blick haftet an den Händen des Mannes. Sie liegen auf dem Tresen. Ruhig. Durch die Augen des Kenners werden sie klebriger. Länger. Kriechen über den Stein. Der Kahle zieht die eigene Hand vom Tisch.

Der Hocker vor dem Lammkarree ist besetzt. Welch Ungerechtigkeit.

Der Bartender wischt klamm die Flüssigkeit vom Stein.

Der Mann in der Ecke schiebt die Hände in die Taschen.

Das Lammkarree ist leer. Der Hocker bleibt besetzt.

Dem Kahlen bringt der Bartender so lange Bier, bis nach fünf Runden die Karte nicht mehr piept.

Als der Bartender sich mit der Rechnung der Ecke nähert, fragt er: „Wer sind Sie?“

Ihm scheint, als müsse er das fragen.

Ein Mann sieht ihn an. Müde. Die Antwort ohne Akzent.

„Ein Fremder.“

An diesem zähen Abend sucht der Bartender später den Heimweg auf, denn er muss noch Gläser waschen.